

Ungleichbewertungen von unterschiedlichen Lerngruppen/Ethnien/Geschlechtern... wie kommt's?

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 5. Mai 2019 21:44

N'Abend zusammen.

Angeregt durch [@Morse](#) s Beitrag (der hier: [Nach dem Matheabi ist vor der Online-Petition](#)) fiel mir etwas wieder ein, das mich schon länger interessiert.

Man liest gelegentlich von Studien, laut denen Frauen, Migranten oder sogar Kevins (ja, das gab's wirklich) schlechter bewertet würden als andere Schülergruppen. Morses Beitrag geht ja in eine ähnliche Richtung.

In den Studien scheint sich das auch auf alle Fächer zu beziehen, in der letzten (ich weiß leider nicht mehr, von wem), war unter anderem ausdrücklich von Mathe die Rede. Dummerweise wird - zumindest in den Berichten darüber - nie erklärt, wie das praktisch aussieht. Bei einem Artikel zur "Kevin"-Studie stand zwar ein bisschen was, allerdings waren da zwei der drei genannten Kriterien ebenfalls eher weich (Sauberkeit, Inhalt von Texten), das dritte mit Rechtschreibfehlern dann hart.

Kann mir irgendjemand mal erklären, wie es von praktischer Seite aus zu dieser Ungleichbehandlung kommen soll? Ich kann mir das für "weiche" Fächer noch irgendwie zusammenreimen, aber in allem mit "harten" Kriterien ist es doch quasi unmöglich, unbewusst unterschiedlich zu bewerten.

Als Beispiel: In meinen Klassenarbeiten mache ich vor der Korrektur einen Erwartungshorizont. Der sieht bspw. so aus: Richtiges Ergebnis mit nachvollziehbarer Herleitung: volle Punkte; bis zu zwischenergebnis A richtig: halbe Punkte... usw. Bei Schaltplänen, die zu zeichnen sind, geht das genauso: Fehlende Beschriftung: -0,5 pro Stück; falsches Schaltzeichen: -0,5 usw. Ob die Arbeit dann von Erkan, Kevin oder Marie ist, ist dann völlig unerheblich, die Klasse und der Jahrgang ebenso.

Bei mir passiert dann - und damit sind wir wieder bei [@Morse](#) s Beitrag - allerdings durchaus mal, dass in einer Klasse oder gar einem ganzen Jahrgang in bestimmten Themen keine 1 und keine 2 auftaucht. Schnitte mit der 4 vorm Komma sind bei uns sowieso an der Tagesordnung.

Also: Wie kommt es bei Fächern mit "harten" Kriterien zu diesen ja inzwischen mehrfach per Studie festgestellten Diskrepanzen?

Und nur vorsichtshalber, weil der Forenton in letzter Zeit ein bisschen rau ist: Weder möchte ich Morse für seinen Beitrag angreifen, noch ist irgendwas hier sarkastisch gemeint. Ich verstehe es schlicht nicht.

Gruß,
DpB

Beitrag von „Iossif Ritter“ vom 5. Mai 2019 22:06

Ich glaube nicht an generelle Ungleichbewertungen nach Geschlecht, Nationalität, Lerngruppe u.dgl. durch die Lehrerschaft im Allgemeinen, ich denke aber, dass vielleicht einzelne Lehrer auch gewisse Vorteile haben und dass wir mit der Zeit von unseren Schülern ein gewisses Erwartungsbild entwickeln, das auch Bewertungen beeinflussen kann, wenn keine glasklaren Kriterien dies verhindern.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 5. Mai 2019 23:02

Ich habe mich mit diesem Phänomen noch nie systematisch befasst, getraue mich aber mich mal zu outen, dass ich mit der Zeit durchaus nicht ganz frei von Vorurteilen gegenüber bestimmten ethnischen Gruppen bin. Ich bin mir dessen bewusst und behaupte, dass mir deswegen auch keine Ungerechtigkeiten bei der Bewertung passieren. Es wird aber sicher Kollegen geben, bei denen das eben unbewusst einen Einfluss auf die Bewertung hat. Du hast schon recht, dass das bei "harten Bewertungskriterien" eigentlich gar nicht möglich sein sollte, aber mindestens am Gymnasium gibt es auch in Fächern wie Physik oder Chemie kaum Aufgaben die eindeutig mit "richtig" oder "falsch" bewertet werden können. Meine Schüler müssen sehr viel in Worten erklären, reine Formelsprache und Rechenaufgaben gibt es bei mir in Prüfungen nur zu einem sehr kleinen Anteil. Da tun sich sicher schon mal all diejenigen schwerer, die nicht astrein Deutsch können, ganz unabhängig von meinen persönlichen Vorurteilen.

Beitrag von „yestoerty“ vom 5. Mai 2019 23:05

In Englisch ist das ja schon etwas weicher.

Im Erwartungshorizont steht dann:

Nennt Argumente für XY: 12 Punkte. Da kann man ja schon etwas großzügiger sein oder nicht.

Bei der Sprache muss ich bei AHR Klassen ein Exeksheet ausfüllen: <https://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/cms/upload/abi...rtung-Druck.pdf> Ist der Grad der Korrektheit jetzt hoch oder sehr hoch? Da gibt es schon Spielraum und somit bestimmt auch Unterschiede. Würde Englisch dabei aber als „mittelhart“ sehen, vieles ist klar richtig oder falsch, ein paar Dinge aber auch nicht.

Aber wie es in „logischen Fächern“ zu so unterschieden kommt ist mir unklar. X kann ja nur -3 sein in der Gleichung... aber vielleicht kann man bei Folgefehlern mal mehr oder weniger großzügig sein?

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 5. Mai 2019 23:07

Ich dachte immer, dass sich diese "Ungleichbehandlung" auf die sonstige Mitarbeit bezieht. Und da sind die Kriterien ja nun wirklich butterweich, Hand aufs Herz.

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 5. Mai 2019 23:14

Zitat von state_of_Trance

Ich dachte immer, dass sich diese "Ungleichbehandlung" auf die sonstige Mitarbeit bezieht. Und da sind die Kriterien ja nun wirklich butterweich, Hand aufs Herz.

Da hast Du natürlich Recht, aber das wäre m.E. nicht per Studie nachweisbar. Zumindest in der "Kevin-Studie" (die einzige konkrete zu der ich gerade was gefunden hab) heißt es auch, dass schriftliche Lösungen unter verschiedenen Namen vorgelegt wurden.

Beitrag von „Morse“ vom 6. Mai 2019 06:09

Randnotiz:

Ich freue mich ja, wenn ich jmd. anregen kann, aber mein Beitrag hatte mit Vorurteilen gegenüber Kevins, Frauen usw. nichts zu tun:

[Nach dem Matheabi ist vor der Online-Petition](#)

Bei mir ging's darum, dass in einer Klasse von Justusen und einer anderen Klasse von Kevins die gleiche Noten erteilt werden, weil bei Klassenarbeiten eine relative Unterscheidung innerhalb der Klasse gemacht wird und bei der zentralen Prüfung innerhalb eines Jahrgangs - und keine absolute über Jahrgangsgrenzen hinweg. (Dass diese oder jene zentrale Prüfung vor 20 Jahren viel schwerer war als heute, war ja hier im Forum schon häufig Gegenstand der Diskussionen.)

Das soll aber der Frage des TEs nach der Ursache der Diskriminierung keinen Abbruch tun.

Beitrag von „Meike.“ vom 6. Mai 2019 07:37

Bei der Kevinstudie, es handelte sich um eine Online Umfrage, ging es um Grundschulkinder und die Einschätzung von Verhalten:

<https://www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2009/390.html>

Bei Mädchen und Jungs ist die Meinung geteilt: die einen sagen, Jungs werden strukturell benachteiligt, weil die Schule "mädchentypische" Leistungen (Lesen, Stillsitzen) belohne, die anderen sagen, Mädchen bekommen schlechtere Noten, weil man ihnen die "harten" Fächer nicht zutraut ...

Was Substantielles dazu findet man schwer: eine große internationale Metaanalyse bestätigt, dass Mädchen im Durchschnitt *etwas* bessere Schulnoten bekommen (Voyer & Voyer, 2014).

Experimente mit Lehrkräften zeigten etwas anders: es wurde direkt untersucht, ob Mädchen und Jungen für die gleiche Leistung unterschiedliche Noten bekommen, inde man Lehrern mehrere Arbeiten zur Korrektur vorlegte: jeweils zur Hälfte standen männliche und weiblicher Namen über derselben Arbeit, da sie sich nur nach Geschlecht unterschieden, können systematische Unterschiede in der Bewertung ausschließlich darauf zurückzuführen sein (durchschnittlichen Aufsätzen und Erklärungen aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Leistungsbereich). Die meisten Studien fanden, dass Arbeiten von vermeintlichen Mädchen schlechter bewertet wurden als von vermeintlichen Jungen, vor allem wenn die Lehrkräfte noch wenig Erfahrung hatten (Hofer, 2015; Spear, 1984) / (Swim, Borgida, Maruyama & Myers, 1989).

<https://www.lehrerforen.de/thread/49655-ungleichbewertungen-von-unterschiedlichen-lerngruppen-ethnien-geschlechtern-wie/>

Bei der Studie zu Migrationshintergrund handelte es sich um ein Diktat. Da kann man - wie in Mathe - nur nach harten Kriterien bewerten: 1 - x Fehler = 1 Note Abzug, y-z Fehler = ... usw. Wenn sich da Unterschiede zeigen, sind sie folglich vorurteilsinduziert. Im Jahr davor wurde untersucht, ob sich der Migrationshintergrund in den Mathe-Noten zeigt, an 1.500 Gymnasiasten, die zwei Jahre lang auf Mathekonenntnisse getestet wurden, dabei zeigte sich dass Migrantenkinder bei gleicher Sprachkompetenz und sozialer Herkunft vergleichsweise schlechter bewertet wurden. <https://www.uni-mannheim.de/newsroom/press...em-hintergrund/>

Bei dieser Studie handelte es sich aber um Studierende und nicht um Lehrkräfte. Auch in vielen anderen Studien wird gesagt, dass erfahrene Lehrkräfte da weniger "belastet" abschneiden. Heißt wohl, man findet im Laufe der Jahre selbst Wege, um gesellschaftlich festgeschriebenen Vorurteilen zu entkommen. Hoffentlich.

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 6. Mai 2019 08:18

ui, danke für die ausführliche Antwort. Wenn es mein englisch zulässt, werde ich die Diktatstudie mal lesen. Aber schonmal auf die schnelle: Genau DAS ist der Punkt, den ich nicht verstehe. Wie kann ich denn bei gleicher Fehleranzahl (das steht schon in der Zusammenfassung der Uni) unterschiedlich bewerten? Wenn ich den gleichen Notenschlüssel habe, ist das doch rein technisch gar nicht möglich.

[Zitat von Meike.](#)

Bei der Studie zu Migrationshintergrund handelte es sich um ein Diktat. Da kann man - wie in Mathe - nur nach harten Kriterien bewerten: 1 - x Fehler = 1 Note Abzug, y-z Fehler = ... usw. Wenn sich da Unterschiede zeigen, sind sie folglich vorurteilsinduziert.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 6. Mai 2019 09:55

"gleiche Fehlerzahl" klingt einfach, ist es aber nicht.

Beispiel des "Wiederholungsfehlers".

Also wenn genau derselbe Fehler immer und immer wieder gemacht wird.

Als wieviele Fehler wertest du den?

Eben.

Und in Mathe... wie sieht es mit "Folgefehlern" aus? Nehmen wir den Klassiker, ganz am Anfang irgendwo ein Vorzeichen versemelt, aber ansonsten richtig gerechnet... wieviel Abzug ist das, das Ergebnis wird ja falsch sein?

Mir persönlich ist in der 11.1 als Schülerin folgendes in Mathe passiert... ich bekam eine 5 zurück, weil ich "die Rechenwege nicht aufgeschrieben habe". Obwohl ALLE Lösungen stimmten, und der einzige 1er wirklich am anderen Ende der Klasse gesessen hatte. Der entsprechend pedantische Lehrer hatte einen Mordsaufstand gemacht. Ja Himmel, ich kann eben Kopfrechnen, und ich bin schreibfaul. Ich hab nix abgeguckt. Wo denn auch. Aber nein, das muss so und nicht anders... das gab richtig Stress.

So ganz nebenbei, ich hatte nachher Mathe als LK... und das wurde im Endeffekt ne 2. Soviel zu "abgucken"...

Hatte nachher auch einen anderen Lehrer, der nix dagegen hatte, wenn SuS "quer dachten" (ich sag nur ne Aufgabe wo es an sich um Ebenengleichungen ging mit simpler Mittelstufengeometrie incl. Pythagoras lösen - es ging, und welcher Weg genommen werden sollte war ja nicht vorgeschrieben, also volle Punktzahl, mit dem Kommentar "dreist, aber korrekt").

Das hätte vllt nicht jeder Lehrer so gesehen...

Beitrag von „keckks“ vom 6. Mai 2019 10:13

ich werfe mal den habitus-begriff in den raum. bourdieu hat sehr recht - das sind verkörperlichte effekte, die nicht willkürlich gesteuert, bestenfalls reflektiert werden können. es sind praktiken, sozialisationseffekte, vollständig internalisiert. du wirst als lehrer immer kinder aus deiner herkunftsschicht/deinem herkunftsmilieu bevorzugen, das tun wir alle. unter anderem deshalb ist es aus sozialwissenschaftlicher sicht sehr wichtig, eine größere kulturelle diversität unter lehrpersonen und schülerschaft zu fördern, wenn das politische ziel bildungschancengleichheit wirklich verfolgt werden soll (und das muss es, allein schon aus volkswirtschaftlicher sicht, fern aller gerechtigkeitsdiskurse; da liegt sonst viel zuviel menschliches potential brach).

@missjones: ich war ein offensichtliches bildungsbürgerkind. mir wurde das querdenken in mathe (falsche lösung, zwei seiten rechnung, die irgendwohin, aber nicht zum richtigen ergebnis führte) in einer [ex](#) in klasse 9 (wie immer nichts gelernt und daher nur eine leise ahnung, was erwartet wurde/wir in der vorstunde gemacht hatten) von meinem großartigen mathelehrer mit einem "note 2, interessante idee, wenn auch leider falsch" quittiert. meine arbeit hatte mit dem erwartungshorizont offensichtlich nicht viel gemeinsam. ich weiß nicht, ob das auch gegangen wäre, wenn der habitus (seiner/meiner) ein anderer gewesen wäre. ich

denke, dass nein.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 10:18

Die Max und Murat Studie wurde doch hier im Forum schon diskutiert:

[Max und Murat](#)

So eindeutig sind die Ergebnisse eben gar nicht und das Setting war auch ziemlich artifiziell, also faktisch würde "in echt" niemand so bewerten.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 11:14

[Zitat von Miss Jones](#)

Mir persönlich ist in der 11.1 als Schülerin folgendes in Mathe passiert... ich bekam eine 5 zurück, weil ich "die Rechenwege nicht aufgeschrieben habe".

Ja ... ist üblich so. Bei mir gibt's in der Stöchiometrie auch 0 Punkte wenn nur ne Zahl aber kein Rechenweg dasteht. Mich interessiert, ob ein Schüler seinen Ansatz logisch nachvollziehbar aufschreiben kann und wenn er das nicht macht, dann kann er's offensichtlich nicht. Steht dann aber auch genauso in der Aufgabenstellung und dann interessiert mich "schreibfaul" halt echt nicht. Gerade das ist jetzt aber ein Punkt, an dem es völlig egal ist, ob Cenge, Yuki oder Seraina schreibfaul ist.

Beitrag von „state_of_Trance“ vom 6. Mai 2019 11:55

So sehr ich das Rumreiten auf den Operatoren hasse, wenn man die Lösung "angibt", statt sie zu "berechnen", kann es nicht alle Punkte geben.

Wenn es allerdings eine W-Frage war, sollte ja die Lösung ausreichen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 12:06

[Zitat von state_of Trance](#)

Rumreiten auf den Operatoren

Was meinst Du damit? Ich schreibe in den Aufgabentext "der Rechenweg muss eindeutig nachvollziehbar sein". Der Schüler muss doch wissen, was ich von ihm haben will, ich kann nicht erwarten, dass er das errät. Nennen, erklären, begründen ... das sind tatsächlich Wörter, die ich auch benutze (man nennt das wohl Operatoren ...) und absolut sinnvoll finde.

Beitrag von „Kiggie“ vom 6. Mai 2019 12:09

[Zitat von Wollsocken80](#)

Was meinst Du damit? Ich schreibe in den Aufgabentext "der Rechenweg muss eindeutig nachvollziehbar sein". Der Schüler muss doch wissen, was ich von ihm haben will, ich kann nicht erwarten, dass er das errät. Nennen, erklären, begründen ... das sind tatsächlich Wörter, die ich auch benutze (man nennt das wohl Operatoren ...) und absolut sinnvoll finde.

Bei mir genauso. Ich sage das den Schülern aber auch immer im Unterricht. Lösungen ohne Rechenweg geben keine volle Punktzahl.

Die Lösung gibt bei mir prozentual sogar die wenigsten Punkte. Formel, Einheiten etc sind mir um einiges wichtiger. Schreibfaul muss dann eben mit einer schlechteren Note rechnen.

Operatoren bringe ich aber auch bei. Wenn da Nenne steht ist es eben ein Unterschied zu erläutern vom Umfang.

Beitrag von „state_of Trance“ vom 6. Mai 2019 12:20

[Zitat von Wollsocken80](#)

Was meinst Du damit? Ich schreibe in den Aufgabentext "der Rechenweg muss eindeutig nachvollziehbar sein". Der Schüler muss doch wissen, was ich von ihm haben will, ich kann nicht erwarten, dass er das errät. Nennen, erklären, begründen ... das sind tatsächlich Wörter, die ich auch benutze (man nennt das wohl Operatoren ...) und absolut sinnvoll finde.

Das ist ein ewiger Diskussionspunkt, was mit den Taschenrechner erledigt werden darf und was nicht.

Da geht der Begriff "Berechnen" gegen den gesunden Menschenverstand.

Beitrag von „lossif Ritter“ vom 6. Mai 2019 12:41

Wie man bei einem Diktat ungleich werten kann, leuchtet mir auch nicht ein. Also wenn alle das gleiche Diktat schreiben. Wiederholungsfehler werden ja grundsätzlich bei allen nur als ein Fehler gerechnet.

Oder hat sich da was geändert?

Beitrag von „Kathie“ vom 6. Mai 2019 13:07

[Zitat von Miss Jones](#)

"gleiche Fehlerzahl" klingt einfach, ist es aber nicht.

Beispiel des "Wiederholungsfehlers".

Also wenn genau derselbe Fehler immer und immer wieder gemacht wird.

Als wieviele Fehler wertest du den?

Eben.

Nix eben. Das überlege ich mir einmal am Anfang und werte es dann bei allen Schülern gleich.

Beitrag von „CDL“ vom 6. Mai 2019 13:18

Zitat von Morse

Nicht nur SuS, selbst vielen Kollegen fällt das ja gar nicht auf, dass im System Schule immer die gleichen Noten rauskommen bzw. damit eine relative Rangfolge innerhalb (!) einer Klasse/eines Jahrgangs kreiert wird und keine absolute über Jahrgänge hinweg.

Wenn man lauter Dreier-Schüler in eine Klasse stecken würde, wären sie nicht mehr lange Dreier Schüler, sondern würden über die Notenskala differenziert.

Man kann so gut sein, wie man will, wenn die anderen besser sind, ist das nichts Wert und umgekehrt - man kann schlecht sein, solange die anderen noch schlechter sind (vielleicht ein aktuell passenderes Beispiel).

In der Schule werden Gewinner und Verlierer produziert.

Ich bin sofort bei dir Morse, wenn es um das Argument geht, dass Schule Lebenschancen nicht einfach nur ermöglicht sondern auch aktiv zuteilt und Noten dabei der massgebliche Selektionsfaktor sind. Ich glaube aber nicht, dass man per se annehmen kann, dass - ungeachtet schulgesetzlicher Vorgaben- Lehrer konstant eine soziale Norm anstelle einer kriterialen Norm ansetzen würden. Ich glaube bei mündlichen Noten ist das ein gewisses Risiko, weil diese generell für Bewertungsfehler anfälliger sind, würde aber annehmen, dass sich diese Bewertungsfehler mit entsprechender Selbstreflexion zumindest auf ein akzeptables Maß reduzieren lassen. Siehst du das anders? Wie machst du das bei deinen SuS- muss es innerhalb der Klasse eine "Rangliste" geben die sich in Form von Noten zeigt (und die nicht rein fachlich begründet ist)?

Beitrag von „Miss Jones“ vom 6. Mai 2019 13:20

Ja.

Das machen normalerweise alle KuK für alle SuS so wie sie denken. Aber voneinander ggf unterschiedlich.

Ich werte zB den Wiederholungsfehler wie 2 Fehler, egal wie oft er vorkommt (in Spanisch). Das wissen meine SuS auch.

Und - wenn man das mit den Rechenwegen vorher gesagt hätte... der Lehrer hatte seinerzeit darauf gepocht, das "sei doch immer so". War es vorher nie gewesen, ergo nein.

Aber das war ja auch Anfang der 90er...

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Mai 2019 13:39

Zitat von Meike.


...vor allem wenn die Lehrkräfte noch wenig Erfahrung hatten

...

Bei dieser Studie handelte es sich aber um Studierende und nicht um Lehrkräfte. Auch in vielen anderen Studien wird gesagt, dass erfahrene Lehrkräfte da weniger "belastet" abschneiden.

Also bedeutet das, dass Menschen anerzogene Vorurteile haben (von denen ich übrigens auch keinen für völlig befreit halte), in der Ausbildung aber im Idealfall lernen, was Operatoren sind, was ein Erwartungshorizont... kurz: wie man halbwegs objektiv bewertet.

Zum Mädchen-Jungen-Ding hörte ich neulich die Ansicht, dass weniger die Bewertungsart als das Trennen nach Geschlecht Vorteile für die Leistung erbrächte. Im Bericht ging es um Mädchenschulen und Naturwissenschaften, ich könnte mir aber auch vorstellen, dass der eine oder andere Junge unbefangener wäre in gleichgeschlechtlichen Gruppen. Ist aber eine reine Hören-Sagen-Vermutung und in Zeiten von drittem Geschlecht eh nicht mehr auszudiskutieren...

Ich gebe übrigens tendenziell eher zu gute als zu schlechte Noten. Jemand der sich Mühe gibt aber wirklich nichts kapiert und mich dann hoffnungsvoll anblickt, ob er eine 2 kriegen kann... Ohje, wie soll ich da sagen, deine Leistung war ne glatte 6? Sie empfinden schlechte Noten oft als Abwertung, für gute bedanken sie sich. Als gäbe ich dem ne 1, den ich am meisten mag und dem eine 5, den ich nicht leiden kann 🙄 Wenn einer aber komplett verweigert und sich zusätzlich aufführt wie ein Ochse, dann geht die 6 leichter von der Hand  Nun ist an der Förderschule pädagogisch sowieso alles möglich, heißt im Zweifel "individueller Fortschritt" oder so. Aber einer ganzen Berufsschulklasse eine 6 einzutragen bedarf schon Mutes.

Beitrag von „CDL“ vom 6. Mai 2019 14:22

Tatsächlich scheint es zwar sehr viele Studien zu geben, um das Phänomen der Bildungsungleichheit zu beschreiben, aber kaum Studien, die eine nähere Erklärung erlauben würden bzw. den Beitrag von Schule und Lehrkräften zur Reproduktion von Bildungsungleichheit

befriedigend darstellen könnten. (vgl. Hartmut Ditton: Der Beitrag von Schule und Lehrern zur Reproduktion von Bildungsungleichheit; in: Rolf Becker, Wolfgang Lauerbach (Hrsg.): Bildung als Privileg, Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit; Wiesbaden, 4.Auflage, 2010, S.247-276).

Grundlegend scheinen mir in allen Fächern neben mündlichen Noten Verhaltens- und Mitarbeitsnoten besonders anfällig für Ungleichbehandlungen zu sein (da wir hier in hohem Maß geprägt sind von Erwartungshaltungen unserer eigenen sozialen/kulturellen Herkunft und dem damit einhergehenden Habitus). In Baden-Württemberg sind wir aber beispielsweise auch gehalten in allen Fächern die Rechtschreibung/Grammatik mit zu werten. Ich kann mir sofort vorstellen, dass, nachdem es keine Vorgaben gibt, wie ich das letztlich umsetze, es hierbei infolge persönlicher Überzeugungen zu kleinen, aber eben doch signifikanten Unterschieden kommt, die man im Rahmen qualitativer Interviews einordnen könnte. Da kann es dann auch im Matheunterricht unbewusst darum gehen, dass die drei SuS die mit Werkrealschulempfehlung in Klasse 5 am Gymnasium sitzen doch "sowieso nicht an der richtigen Schule sind", "an einer GMS/WRS/RS besser aufgehoben wären", "den Lernprozess von Mitschülern verlangsamen", "noch nichtmal einen graden Satz schreiben können". Selbst ein klarer Erwartungshorizont (10 Rechtschreibfehler in der KA = 1 Punkt Abzug o.ä.) ändert dann gar nichts daran, dass diese bestimmte Schülergruppe dieses bestimmte Kriterium von vornherein häufiger nicht erfüllen kann, als andere Schülergruppen. Damit kann ich dann wenn ich will meine persönliche Haltung rein sachlich begründen und werde vom System unterstützt (=institutionelle Diskriminierung).

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 14:22

Zitat von Krabappel

Zum Mädchen-Jungen-Ding hörte ich neulich die Ansicht, dass weniger die Bewertungsart als das Trennen nach Geschlecht Vorteile für die Leistung erbrächte.

Eine Freundin unterrichtet an einem Mädchen-Gymnasium irgendwo in Hessen. Die "leihen" sich in der Oberstufe unterdessen Jungs vom Nachbargymnasium um bestimmte Kurse überhaupt laufen lassen zu können. Sie sagt, das würde die Diskussionen (konkret geht es um LK Geschichte) unwahrscheinlich beleben und sie wollte die Jungs nicht mehr missen. Auch fürs Sozialverhalten der Damen sei das sehr heilsam.

Wir NaWis werden in der Ausbildung extrem auf dieses Gender-Dingens sensibilisiert. Chemieunterricht sei dann gut, wenn er "mädchengerecht" ist. Ehrlich ... es hängt mir zum Hals raus und meinen Mädels auch. Chemieunterricht ohne gelegentliches "puff" finden die alle blöd.

Ich sehe es durchaus als meinen pädagogischen Auftrag die Damen zum mehr Selbstbewusstsein und die Herren zu mehr Zurückhaltung (im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit Chemikalien und einer möglichst rücksichtsvollen Arbeitsweise im Labor) zu erziehen. Das geht aber nur, wenn man sich entsprechenden Situationen, in denen das überhaupt relevant wird, auch regelmässig aussetzt.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 6. Mai 2019 14:31

Wo ich die Gendertrennung aber klar befürworte ist im Sportunterricht. Je nach sozialem Umfeld und entsprechender (ggf nicht vorhandener) Erziehung hast du sonst ein Tohuwabohu wie nur was, und vor allem Mädels, die sich nicht "trauen".

Meine Schülerinnen bestätigen mir das in den Sportkursen regelmäßig (die in der Mittelstufe gewollt gendergetrennt sind, in der Oberstufe nicht zwingend, meine sind aber aufgrund des Wahlverhaltens reine Mädchenkurse), und auch die AG wird entsprechend gerne angenommen. Ist aber wieder n ganz anderes Fach...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 14:48

Ich denke da spielt vor allem das soziale Umfeld und die Schulform eine Rolle. Unsere SuS werden auch in der Oberstufe im Sport meistens geschlechtergetrennt unterrichtet und die meisten kackt das richtig an. "Meine" Jungs (Spanisch, Italienisch, Latein) hätten z. B. viel lieber mit den Mädchen der eigenen Klasse Sport als mit den Jungs einer Wirtschafts-Klasse, die sie als unangenehme Chaoten empfinden. Die sind bei uns eben häufig über die Schwerpunktfachwahl schon in passende Gruppen zusammensortiert. Unsere Jugendlichen sind mehrheitlich aber auch "normal" sozialisiert und können in der Regel gut miteinander umgehen.

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Mai 2019 14:50

 [Zitat von Wollsocken80](#)

...Chemieunterricht ohne gelegentliches "puff" finden die alle blöd. Ich sehe es durchaus als meinen pädagogischen Auftrag die Damen zum mehr Selbstbewusstsein und die Herren zu mehr Zurückhaltung (im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit Chemikalien und einer möglichst rücksichtsvollen Arbeitsweise im Labor) zu erziehen.

Damit sagst du aber gleichzeitig, dass Jungen häufiger unverantwortlich handeln und es Mädchen an "naturwissenschaftlichem Selbstbewusstsein" mangle.

Also: gibt es tendenziell eben doch Unterschiede? Allein das Interesse (und damit indirekt auch erlernte Fähigkeiten) für technische Fragestellungen, Computer, sogar Computerspiele, Autos, Eigenkonstruktionen aus Metall, Selbstbau mit Holz etc. sind eher bei Männern zu finden. Stell mal im Autoforum eine Frage zum Einbau einer Bordbatterie fürs Campen mit Ladung über Lichtmaschine beim Fahren, keine einzige Antwort ist weiblich...

Interessant finde ich, ob Mädchen nach wie vor ausgebremst werden (Rollenbilder etc.) oder ob das Interesse bei vielen einfach anders gelagert ist. In sozialen Netzwerken ist das ja wieder groß in der Diskussion: Männer präsentieren ihr Wissen auf Gebiet x und y, Frauen präsentieren Schmink- und Haushaltstips. Ja, auch weil sie dafür Likes bekommen, es also gesellschaftlich anerkannt wird. Vielleicht aber auch, weil weniger Frauen Lust haben, sich vor der Kamera produzieren und lieber Blogs schreiben?

Ach, alles nicht so einfach...

Beitrag von „CDL“ vom 6. Mai 2019 15:04

Solche Rollenstereotype sind halt zuallererst eine Folge von Erziehung und Sozialisation. Persönliche Veranlagung und Interesse ergänzen das Bild lediglich und dann eben auch nur in dem Maß, welches ich mir als Folge von Erziehung und Sozialisation selbst erlauben kann. Am Ende kann man dann Unterschiede feststellen, diese sind aber halt eher als Symptome zu verstehen, nicht als originär in dieser Einseitigkeit gegeben. Gerade soziale Medien transportieren massiv solche Rollenstereotype durch entsprechende Videos und Blogs die Kindern und Jugendlichen vermitteln, wofür sie sich als Jungs oder Mädchen zu interessieren haben. Da gab es zuletzt erst eine Studie, die festgestellt hat, dass es infolge dieser medialen Einseitigkeiten zu einem Rückschritt gekommen ist gesellschaftlich wenn es darum geht derartige Stereotype aufzubrechen. (Ich versuch mal die wiederzufinden, war ein Beitrag auf SWR2 mit den Studienergebnissen und einer Diskussion dazu, während auf dem Heimweg war, da hab ich das nur teilweise abgespeichert obwohl ich mir den Namen der Studie merken

wollte- daran wenigstens erinnere ich mich noch- um sie zuhause rauszusuchen.)

EDIT: Hier wäre die Studie zu weiblicher Selbstdarstellung in sozialen Medien und den Folgen für Geschlechterstereotype: <https://malisastiftung.org/en/female-self...ocial-networks/>
[English summary](#)

[Deutsche Zusammenfassung](#)

Beitrag von „Moebius“ vom 6. Mai 2019 15:10

Mit dem ersten Durchlauf bin ich jetzt durch, bei mir wird die Arbeit signifikant schlechter ausfallen, als ich erwartet hätte.

Gibt es noch andere Mathelehrer aus Niedersachsen, die schon einen Eindruck haben?

Für mein Gefühl ist die Klausur wirklich schlecht gestellt. Es wimmelt von Aufgaben, die man nur mit einer cleveren Idee schnell lösen kann (Teilweise im angeblichen AB1). Erwartungsgemäß kommen da mittelstarke Schüler aber nicht immer drauf und wenn die dann mit klassischen Mitteln an eine Aufgabenstellung drangehen, werden die Lösungen oft sehr lang und die Schüler verlieren viel Zeit. Mehr als die Hälfte meiner Schüler ist nicht fertig geworden. Außerdem sind die Formulierungen auch für mich teilweise schwer verständlich. Es werden Schlüsselbegriffe irreführend verwendet (zB "exponentielle Abnahme", wenn eine "begrenzte Abnahme" ermittelt werden soll). Alles nicht wirklich falsch, gute und clevere Schüler verstehen das dann nach Überlegen auch, aber Schüler aus dem Mittelfeld werden in die Irre geführt.

Beitrag von „Morse“ vom 6. Mai 2019 15:17

[Zitat von CDL](#)

Ich bin sofort bei dir Morse, wenn es um das Argument geht, dass Schule Lebenschancen nicht einfach nur ermöglicht sondern auch aktiv zuteilt und Noten dabei der massgebliche Selektionsfaktor sind. Ich glaube aber nicht, dass man per se annehmen kann, dass - ungeachtet schulgesetzlicher Vorgaben- Lehrer konstant eine soziale Norm anstelle einer kriterialen Norm ansetzen würden.

Und weshalb glaubst Du das?

Kurz und überspitzt gesagt gibt's die kriteriale Norm für mich nur in Lehrplänen, die in der Praxis nicht umsetzbar sind.

Oder mal direkt gefragt: wie erklärst Du Dir, dass die Prüfungen immer leichter werden, und damit die Fähigkeiten der SuS immer schlechter, aber die Noten immer gleich bleiben?

Ein ganz kurioser Fall ist die Lehrerin Sabine Czerny, die Ärger bekam, weil sie gute Schüler nicht (genug) in gute und schlechte differenziert hat. Im Netz gibt's viele Artikel darüber, falls Du das noch nicht kanntest, z.B.:

<https://www.sueddeutsche.de/karriere/kriti...-bitte-1.592366>

Auf eigener Erfahrung:

Ich kenne Kollegien, in denen es durchaus Streit gibt, weil manche Kollegen so gut wie nur Zweier geben und nie schlechter als Drei, andere das Notenspektrum voll ausschöpfen.

Fälle, wie der hier im Forum erwähnte Elektrotechnik(?)-Kollege, der der ganze Klasse den Sechser gibt, sind ja äußerst exotisch.

Mir scheint, dass bei den meisten mehr oder weniger die Normalverteilung rauskommt, die vor allem eine soziale und weniger kriteriale Norm abbildet.

Gründe dafür gibt es viele. Das fängt ja schon damit an, dass man als einzelner Lehrer den Unterricht dem Niveau der Klasse anpasst (und als KM die Prüfung am Niveau des Jahrgangs).

Beitrag von „Krabappel“ vom 6. Mai 2019 15:21

genau das meinte ich [@CDL](#), aber wie ist das zu werten? wieso gibt es überhaupt mehr Männer auf YouTube? Reden Männer von Natur aus lieber über sich? Und warum reden Frauen wenn, dann lieber über Hobbies? Liegt's lediglich an der sie finanzierenden Werbung, die nur hübsche Mädels bezahlen?

Beitrag von „CDL“ vom 6. Mai 2019 16:00

 [Zitat von Morse](#)

<https://www.lehrerforen.de/thread/49655-ungleichbewertungen-von-unterschiedlichen-lerngruppen-ethnien-geschlechtern-wie/>

Und weshalb glaubst Du das?
(...)

Tja, ich nehme an, weil ich hoffen möchte, dass die von dir geschilderten Fälle Einzelfälle sind und keine systematischen Regelmäßigkeiten darstellen, die letztlich jedweder Form der Ungleichbehandlung (vgl. den Thread den DePaelzerBu) Tür und Tor öffnen. Ich kenne auch Kollegen bei denen z.B. bei mündlichen Noten die Vier die schlechtestmögliche Note ist (weil es Elterngespräche über Noten reduziert), ebenso wie ich bei mir selbst bei mündlichen Noten - nachdem mir da noch viel Erfahrung fehlt - immer sehr bewusst darauf achten muss, weder Verhalten/Mitarbeit in die Wertung einfließen zu lassen noch einfach nur eine Rangliste zu erstellen statt die Noten fachlich zu begründen (was natürlich mehr Arbeit macht). Ich nehme bei der Mehrheit meiner Kollegen, wie auch bei den vielen Familienmitgliedern im Schuldienst wahr, dass sie sich genau diese Arbeit ebenfalls machen und sich selbst dabei konstant sehr kritisch hinterfragen. Das bestätigt zumindest im klitzekleinen Universum meiner Schule meine eingangs formulierte Hoffnung.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 16:09

[Zitat von Krabappel](#)

Damit sagst du aber gleichzeitig, dass Jungen häufiger unverantwortlich handeln und es Mädchen an "naturwissenschaftlichem Selbstbewusstsein" mangle.

Nein, eigentlich nicht direkt, ich denke, da habe ich mich falsch ausgedrückt. Es gibt vereinzelte Mädchen, vor allem aus bestimmten Kulturkreisen, die zu Hause offenbar als Prinzessinnen im goldenen Käfig gehalten werden, mit denen kann es schon mal mühsam werden im Labor. Ansonsten sind die Mädchen meist gewissenhafter und arbeiten im Labor besser als die Jungs. Den Männern muss man eher mal sagen, dass sie die Anleitung genau lesen sollen bevor sie loswursten sonst schießen sie halt schon mal Böcke, die aber vor allem schlecht für sie selbst sind. Ich lasse die gnadenlos Versuche wiederholen, wenn sie schlampig arbeiten.

Den Mädchen fällt es häufig insgesamt schwerer sich im Unterricht zu exponieren. Das hat gar nichts speziell mit "naturwissenschaftlichem Selbstbewusstsein" zu tun, die wollen einfach nichts Falsches sagen. Die Jungs kacken sich da deutlich weniger in die Hosen. Im Profil B (Schwerpunkt Chemie/Biologie) sitzen übrigens 60 % Mädchen. Wir können uns da über mangelndes Interesse wahrlich nicht beklagen.

Beitrag von „Freakoid“ vom 6. Mai 2019 16:29

Zitat von Krabappel

Ich gebe übrigens tendenziell eher zu gute als zu schlechte Noten. Jemand der sich Mühe gibt aber wirklich nichts kapiert und mich dann hoffnungsvoll anblickt, ob er eine 2 kriegen kann... Ohje, wie soll ich da sagen, deine Leistung war ne glatte 6?

Ist es eine gute Idee, sich bei der Notengebung von Emotionen leiten zu lassen?

"Jemand der sich Mühe gibt aber wirklich nichts kapiert ..." sitzt dann später im E-Kurs, statt im G-Kurs. Traut sich sogar eine weiterführende Schule zu, will sogar studieren, weil du beim hoffnungsvollen Anblick eingeknickt bist und gute Noten verteilst?

Beitrag von „Iossif Ritter“ vom 6. Mai 2019 16:30

@ Kathie, verstehe ich richtig, bei einem Diktat überlegst du dir vorher, wie du Wiederholungsfehler wertest? Ich meine, sie werden immer nur als 1 Fehler gewertet, also wenn man im gleichen Wort wiederholt den gleichen Fehler macht.

Dass man das im Fremdsprachenunterricht als zwei Fehler werten kann, kommt mir seltsam vor. Es ist ja dann auch immer der gleiche eine Fehler, also das gleiche eine Wort, das ein Kind noch nicht schreiben kann. Warum doppelt werten? Vielleicht würde das Kind auch andere Wörter wiederholt falsch schreiben, sicherlich sogar, wenn es sie noch nicht schreiben kann, aber glücklicherweise kommen sie nur einmal vor. Die zählen dann aber nur einmal. Welche Überlegung steckt dahinter?

Beitrag von „Kathie“ vom 6. Mai 2019 17:05

Hier siehst du, dass sie nicht immer wie 1 Fehler gewertet werden:

Zitat von Miss Jones

Ja.

Das machen normalerweise alle KuK für alle SuS so wie sie denken. Aber voneinander

ggf unterschiedlich.

Ich werte zB den Wiederholungsfehler wie 2 Fehler, egal wie oft er vorkommt (in Spanisch). Das wissen meine SuS auch.

Und @MissJones: aber das ist eigentlich egal. Solange der einzelne Kollege jedes Kind in seiner Klasse nach den gleichen Kriterien bewertet, wird niemand ungleich behandelt.

[Iossif Ritter:](#)

Ich meinte mit meinem Beitrag schlichtweg, dass ich mir für jeden Fehlertyp, der vorkommt, vorher überlege, wie ich ihn werte (bzw. wir sprechen das im Jahrgangsstufenteam ab), und dann wird das bei allen Kindern gleich gehandhabt.

Folgefehler sind bei mir in der Regel aber auch ein Fehler. Es sei denn, ein Wort wird auf verschiedene Weise falsch geschrieben, dann sind es jeweils Fehler.

Es gibt ja mehrere so strittige Punkte.

Komma vergessen, halber Fehler oder ganzer Fehler?

Satzanfang mehrmals klein geschrieben, aber teilweise eben auch groß geschrieben, ist das dann ein Folgefehler oder nicht?

Aber solange man eine klare Linie fährt bei allen Kindern, wird ja keiner ungerecht behandelt.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 6. Mai 2019 17:32

[Zitat von Kathie](#)

Aber solange man eine klare Linie fährt bei allen Kindern, wird ja keiner ungerecht behandelt.

Das ist der springende Punkt meiner Meinung nach. Ansonsten sehe ich schon ein, dass der Eine (allgemein) etwas strenger, der Andere etwas lockerer korrigiert, was sich gerade beim Thema "Folgefehler" zeigt. Keiner würde vermutlich jedoch sagen, dass er bei Schüler A den Fehler ankreidet und bei Schüler B denselben Fehler einfach mal (aus Sympathiegründen o.ä.) übersieht. Mag zwar schwarze Schafe geben, aber die gibt es in jeder Branche und machen hoffentlich in der Schule nur einen kleinen Bruchteil aus...

Beitrag von „Friesin“ vom 6. Mai 2019 18:08

Zitat von Kathie

Aber solange man eine klare Linie fährt bei allen Kindern, wird ja keiner ungerecht behandelt.

deshalb arbeite ich bei meinen Korrekturen immer mit Listen, in die ich eintrage, wie ich potentiell strittige Fehler bei wem bewerte. Nach dem ersten Korrekturdurchgang wird dann abgeglichen, damit alle gleich bewertet werden. ist etwas zeitaufwändiger, spart u.U. aber viele Peinlichkeiten 😊

Beitrag von „CDL“ vom 6. Mai 2019 18:43

^Darüber habe ich zuletzt auch schon mal nachgedacht. Bislang schaue ich halt nochmal in Arbeit X nach, wie ich dort entschieden habe, um ganz sicher zu sein, dass ich nicht am Ende mit zweierlei Maß messe. Wenn die Anzahl der zu prüfenden Fälle sich aber häuft wäre so eine Liste effizienter und auch bei der Besprechung nutzbar, um SuS bei Bedarf darzulegen, wie die Grenzfälle entschieden wurden. Seitz du die Liste dann auch bei Besprechungen ein [@Friesin](#) ?

Beitrag von „Miss Jones“ vom 6. Mai 2019 19:04

bei wirklichen "Fehlern" ist die Notengebung ja auch idR nachvollziehbar, von daher sollte es da keine Diskrepanzen geben.

Schwieriger wird es bei "inhaltlichen" Aspekten, also bei freien Texten der Sprachen (und noch herber bei Deutsch, da der FQ da bei nicht direkt grammatikalischen Arbeiten so verschwindend gering bewertet wird... bei Fremdsprachen darf er ja noch 40% ausmachen...). Da hilft es wenig, wenn die SuS "fehlerfrei" schreiben, wenn sie ausgesprochenen Magerquark liefern (sowohl mager als auch Quark).

Was ich von einigen KuK weiß - SuS, die sich durch wiederholte "Notenfeilscherei" unbeliebt machen, bekommen da oft erst recht eins "rein", aber das hat nichts mit deren Herkunft, sondern deren Verhalten zu tun... und "Kevin" (oder "Schantalle", "Schackeline" etc.) heißen die mWn nicht. 😊

Mal eine Frage an die Deutsch- und Fremdsprachenlehrer - wie geht ihr da ran? Es ist sicher manchmal nicht einfach, da wirklich eine "Linie" zu halten. Bei meinen Spanischkursen handelt es sich ja um die 3. Fremdsprache, da ist das Sprachniveau wenn erst kurz vor dem Abi für

entsprechendes Arbeiten "brauchbar", außerdem ist die Kursgröße idR überschaubar, also habe ich das Problem nicht wirklich.

Gleiche Frage auch an die Gesellschaftswissenschaftler - ihr fragt ja auch nicht nur Daten ab, wo dann klar ist, stimmt oder stimmt nicht... macht ihr euch bei einer entsprechenden Aufgabenstellung einen "Katalog", welche Punkte genannt/erläutert werden müssen, um volle Punktzahl zu bekommen?

Beitrag von „Palim“ vom 6. Mai 2019 19:12

Zitat von CDL

Solche Rollenstereotype sind halt zuallererst eine Folge von Erziehung und Sozialisation. Persönliche Veranlagung und Interesse ergänzen das Bild lediglich und dann eben auch nur in dem Maß, welches ich mir als Folge von Erziehung und Sozialisation selbst erlauben kann.

Zitat von CDL

Gerade soziale Medien transportieren massiv solche Rollenstereotype durch entsprechende Videos und Blogs die Kindern und Jugendlichen vermitteln, wofür sie sich als Jungs oder Mädchen zu interessieren haben.

DAS beginnt schon viel früher,

bei der Kleidung, die bei Mädchen generell rosa und lila ist ... es ist schwierig, etwas anderes zu kaufen,

bei rosa Playmobil (früher hatte man einfach ein paar eigene Figuren) und rosa Ü-Eiern und rosa Lego (Lego-Friends... haben Jungen keine Freunde?)

Warum wird Jungen soetwas nicht vor die Nase gesetzt?

In meiner derzeitigen Klasse ist ein Mädchen, das auf StarWars steht, Spinnen mag ... und auch sonst eher robust bis rabiart wirkt. Für dieses Kind ist es schwierig, Anschluss in der rosa Traumwelt zu finden.

Bis zur 4. Klasse sind die Rollen dann recht gefestigt. Obwohl sie alle gleich gerne Stromkreise basteln und an den PC gehen, sind es die Jungen, die sich öffentlich dafür interessieren.

Wie viele andere Vorbilder haben Kinder heutzutage?

Beitrag von „Miss Jones“ vom 6. Mai 2019 19:41

Zitat von Palim

DAS beginnt schon viel früher, bei der Kleidung, die bei Mädchen generell rosa und lila ist ... es ist schwierig, etwas anderes zu kaufen, bei rosa Playmobil (früher hatte man einfach ein paar eigene Figuren) und rosa Ü-Eiern und rosa Lego (Lego-Friends... haben Jungen keine Freunde?)

Warum wird Jungen so etwas nicht vor die Nase gesetzt?

In meiner derzeitigen Klasse ist ein Mädchen, das auf Star Wars steht, Spinnen mag ... und auch sonst eher robust bis rabiast wirkt. Für dieses Kind ist es schwierig, Anschluss in der rosa Traumwelt zu finden.

Bis zur 4. Klasse sind die Rollen dann recht gefestigt. Obwohl sie alle gleich gerne Stromkreise basteln und an den PC gehen, sind es die Jungen, die sich öffentlich dafür interessieren.

Wie viele andere Vorbilder haben Kinder heutzutage?

so allein ist dieses Mädchen gar nicht... auch für die gibt es was... nur mögen viele Eltern das so gar nicht... sei es "Monster High", sei es "Rebella" oder was nicht noch... "so eine" war ich auch zu recht hohem Anteil (ich finde die Farbe rosa schon immer gräßlich, violett hingegen gibts auch in schön (aber dann ist es DUNKEL)... und ja - ich mochte auch Star Wars, wenn Prinzessin Leia mir auch zu "harmlos" war (nur n Blaster... echt mal... aber wenigstens konnte sie in Return of the Jedi besser Bike fahren als die ganzen Impiepfeifen...).


Das umgekehrte... hmmm... doch, gibt es, aber die outen sich nicht oft... aber schau mal zB nach "Bronies". "Bunt" genug?

Beitrag von „Palim“ vom 6. Mai 2019 19:54

Zitat von Miss Jones

"Bunt" genug?

Es ging mir gar nicht um bunt, sondern um die Klischees, die man Kindern schon im Alter von 1-6 Jahren über Kleidung und Spielzeug und Spiele vermittelt.

Das beschriebene Mädchen hat offenbar andere Interessen und Eltern, die das unterstützen.
... vielleicht sollte ich mal nach StarWars-Bildern gucken, um die ins Poesiealbum zu setzen
 not found or type unknown

Beitrag von „Friesin“ vom 6. Mai 2019 20:24

[Zitat von CDL](#)

Seitzt du die Liste dann auch bei Besprechungen ein [@Friesin](#) ?

Besprechungen als Leistungskontrolle? stehe gerade auf dem Schlauch, sorry

Beitrag von „Iossif Ritter“ vom 6. Mai 2019 20:34

@ Kathi, ich danke dir für die Antwort auf meine Frage.

Ja, manches, was so eindeutig und klar erscheint, ist es auf den zweiten Blick gar nicht. Wir nennen das in Deutsch übrigens Wiederholungsfehler und schreiben dann ein großes W an den Rand. Es geht immer um den gleichen Fehler, der gemacht wurde, nicht nur um das gleiche Wort, das auf verschiedene Weise falsch geschrieben wurde. Das sehe ich wie du.

Interessant finde ich die Frage, ob man kleingeschriebene Satzanfänge nicht auch als Wiederholungsfehler werten sollte, es wurde ja immer der gleiche Fehler gemacht.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 6. Mai 2019 22:40

[Zitat von Miss Jones](#)

Gleiche Frage auch an die Gesellschaftswissenschaftler - ihr fragt ja auch nicht nur Daten ab, wo dann klar ist, stimmt oder stimmt nicht... macht ihr euch bei einer entsprechenden Aufgabenstellung einen "Katalog", welche Punkte genannt/erläutert werden müssen, um volle Punktzahl zu bekommen?

Das Problem existiert gleichermassen in den Naturwissenschaften wenn man eben nicht nur Schema F und Rechenaufgaben abfragt (was kein angemessenes Niveau zumindest in der gymnasialen Oberstufe wäre). Ich habe gerade vorhin eine Aufgabe korrigiert, bei der ich als Argumentation eigentlich was zur Beeinflussung eines chemischen Gleichgewichts lesen wollte. Plötzlich hat ein Schüler die Idee mit einer Nebenreaktion (es handelte sich um die Synthese von Aspirin aus Salicylsäure und Essigsäure) zu argumentieren die man auf diese oder jene Weise unterdrücken könnte. Dann muss ich halt überlegen und im Zweifelsfall noch alle folgenden Teilaufgaben anschauen um abschätzen zu können, ob die Argumentation im gesamten Kontext schlüssig ist. Schlussendlich habe ich nicht die volle Punktzahl gegeben obwohl es durchaus ein korrektes Argument ist. Primär geht es an der Stelle aber halt doch um was anderes. Wenn man komplexe Aufgaben stellt ist aber einfach nicht alles vorhersehbar, was an Schülerantworten so kommen kann.

Beitrag von „Krabappel“ vom 8. Mai 2019 14:27

[Zitat von Freakoid](#)

Ist es eine gute Idee, sich bei der Notengebung von Emotionen leiten zu lassen?"Jemand der sich Mühe gibt aber wirklich nichts kapiert ..." sitzt dann später im E-Kurs, statt im G-Kurs. Traut sich sogar eine weiterführende Schule zu, will sogar studieren, weil du beim hoffnungsvollen Anblick eingeknickt bist und gute Noten verteilst?

Naja, nur fast. Meine Schüler haben einen IQ von rund 75 und so mancher möchte zwar Kinderärztin werden, aber versucht hat es leider noch nie einer(r).

Ich hab mich gerade gefragt, was eigentlich so furchtbar daran ist, wenn jemand studieren will, der "zu gute" Noten hat. Entweder er fliegt nach 3 Wochen Uni auf die Schn*** oder er/Sie schafft's, dann isses auch gut.

Da hier immer dieselben Themen und Argumente kommen, könnte ich ja zur Abwechslung mal umgekehrt fragen: geht Deutschland unter, wenn mehr Menschen höhere Bildungswege beschreiten? Die Aufnahmekriterien der Berufe werden sich ganz von allein anpassen.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 8. Mai 2019 16:45

Als jemand, der selbst mal die Erfahrung machen musste (Hintergrund: Ich studierte 3 Semester Mathematik auf Gymnasiallehreramt.), kann ich dir dazu sagen: Natürlich kann man sagen, dass man es zumindest mit dem Studium/dem Gymnasium/dem E-Kurs versuchte und an Erfahrungen gewann, aber es ist letztlich verlorene Lebenszeit, die man sinnvoller hätte nutzen können. Deswegen bin ich auch eher dafür, jemanden im Zweifelsfall auf die Realschule zu schicken statt als Wackelkandidaten auf das Gymnasium. Am Anfang findet man es vlt. schade, aber auf diesem Weg kann man Erfolgserlebnisse sammeln (und es ggf. im Anschluss immer noch mit dem Gymnasium probieren) und das ist besser für das Ego, als "nach 3 Wochen Uni auf die Schn***" zu fliegen. Vlt. muss man auch erst einmal in der Situation gewesen sein, um es nachzuvollziehen... Mir tun jedenfalls die Kinder leid, die sich mit der Gnadenvier durch das Gymnasium quälen, weil die Eltern es so wollten, wenn sie in der Realschule eine gute 2 hätten haben können (und ja, ich hatte damals selbst solche Fälle bei mir in der Klasse).

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 8. Mai 2019 19:58

Uff, da kam ja viel. Danke für die vielen Antworten/Anregungen/Denkanstöße usw. Ich kam noch nicht dazu, Meikes verlinkte Studie zu lesen und möchte jetzt nicht auf jeden einzelnen eingehen...

aber eins möchte ich dann doch klarstellen, auch wenn's eigentlich völlig Offtopic ist:

Zitat von Krabappel

Da hier immer dieselben Themen und Argumente kommen, könnte ich ja zur Abwechslung mal umgekehrt fragen: geht Deutschland unter, wenn mehr Menschen höhere Bildungswege beschreiten? Die Aufnahmekriterien der Berufe werden sich ganz von allein anpassen.

Nein, werden sie nicht.

Ich bin jetzt seit 10 Jahren dabei (nebenbei: Kriegt man da eigentlich was gschenkt? 😊), seit drei oder vier Jahren im Prüfungsausschuss und habe entsprechend viel Kontakt mit Ausbildern und Inhabern von Handwerksbetrieben. Die passen da gar nichts an. Die technische Entwicklung geht nämlich nicht in Richtung "alles wird einfacher", zumindest nicht für diejenigen, die früher - überspitzt gesagt - nur Kabel ziehen mussten. Die müssen heutzutage einfache Netzwerke aufbauen können, Unmengen von Normen beachten und zu guter Letzt zumindest auf grafischen Oberflächen programmieren können. Da steckt viel mehr nötiges logisches Verständnis und - zumindest wenn sie später weitermachen wollen - deutlich mehr

Mathematik dahinter als früher.

Richtig ist allerdings, dass die Betriebe schwächere Leute als früher nehmen MÜSSEN, weil nix anderes da ist (das sage nicht ich, sondern die Ausbilder/Meister etc.) Das führt dann zu hohen Abbrecherquoten bzw. immer mehr Leuten, die mehrere Anläufe für die Prüfung brauchen. Inzwischen geht geschätzt ein Drittel vom ersten Lehrjahr an in die Nachhilfe. Und trotzdem fallen im Erstversuch regelmäßig zwischen 30 und 40% durch.

Letztendlich bestehen dann von denen doch die meisten irgendwie, werden aber nicht übernommen, weil sie, um es ganz deutlich zu sagen, immer noch nicht mal annähernd fähig sind, auf heutigem Gesellenniveau zu arbeiten. 'Die haben dann mit den Wiederholungsprüfungen 4 1/2 Jahre verschwendet. Manche durch Lehrjahrwiederholungen noch mehr. Mein aktueller Rekordhalter ist sieben Jahre bei uns und wird im Sommer seinen ersten Versuch starten. Bis der ganz durch(gefallen) ist, sind's dann neun. EDIT: acht... ähem, soviel zum Thema rechnen.

Der ist zwar ein krasser Fall, aber wie angedeutet sind es insgesamt SEHR viele, die in dieser Sparte eigentlich nichts verloren haben.

Um jetzt wieder irgendwie den Bogen zu kriegen: Würde man diesen Leuten nicht mit übertrieben guten Noten auf der Realschule bescheinigen, dass sie fähig sind, einen mathematisch/logisch recht anspruchsvollen Beruf auszuüben, würden (bzw. müssten) sie sich gleich was anderes suchen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 20:32

Zitat von Krabappel

Ich hab mich gerade gefragt, was eigentlich so furchtbar daran ist, wenn jemand studieren will, der "zu gute" Noten hat.

Schon mal dran gedacht, dass ihr in Deutschland nur deshalb auf jedes Pups-Fach einen NC habt, weil es zu viele Studienanwärter gibt? Wäre es nicht schön, es würden nur die ans Gymnasium geschickt werden, die dort auch sein sollten und die könnten dann mit egal welchem Abi-Schnitt studieren gehen?

Ansonsten finde ich es doch wirklich erfrischen mal von jemandem zu lesen, der von der Berufsausbildung auch wirklich Ahnung hat, dass auch das Handwerk immer anspruchsvoller wird. Ich frage mich ohnehin, was in Zukunft wohl aus denen wird, die halt wirklich nicht mehr können als Schrauben sortieren.

Zitat von DePaelzerBu

Ich bin jetzt seit 10 Jahren dabei (nebenbei: Kriegt man da eigentlich was gschenkt?

Jupp, bei uns wäre nach 10 Jahren das erste *PATSCH* fällig das mit einer kleinen monetären Aufmerksamkeit daherkommt 😊

Beitrag von „DePaelzerBu“ vom 8. Mai 2019 20:48

Zitat von Wollsocken80

. Ich frage mich ohnehin, was in Zukunft wohl aus denen wird, die halt wirklich nicht mehr können als Schrauben sortieren.

Aktuell sieht das so aus, dass einige dann - wenn sie sich handwerklich gut anstellen - nach dem letzten Fehlversuch im Betrieb als Elektrohelfer arbeiten können. Das ist das, was früher der Installateursberuf war, nur noch etwas abgespeckt: Kabel ziehen, Steckdosen anschließen, etc. Aber nichts unter Spannung und nichts, was mehr Fachwissen als auswendig gelernte Normen bzw. vom Chef vorgekaute Fertigkeiten beinhaltet.

Natürlich werden die dann nochmal schlechter bezahlt als die gelernten, obwohl da sehr patente Leute dabei sind, die richtig hinklotzen können.

Wir "an der Front" sind eigentlich der Ansicht, man sollte genau daraus Ausbildungsberufe machen. Verkürzte Ausbildungsdauer, in der Schule nur die absoluten Grundlagen und viel Normenwissen, im Betrieb das reine Handwerk und fertig. Dann hätten auch die "Schaffer" formal etwas in der Hand und müssten nicht als ungelernte Lohnsklaven vergammeln.

Aber auf uns hört ja keiner 😊

Beitrag von „Palim“ vom 8. Mai 2019 20:50

Zitat von Wollsocken80

Wäre es nicht schön, es würden nur die ans Gymnasium geschickt werden, die dort auch sein sollten und die könnten dann mit egal welchem Abi-Schnitt studieren gehen?

Die Entscheidung, ob jemand studieren gehen darf, fällt also mit dem Grundschul-NC, wenn die Kinder ca. 9 Jahre alt sind?

Nein.

Es wäre nicht schön!

Vielmehr glaube ich, dass das Hin und Her und die Sache mit den Abiturquoten globaleren Hintergrund hat:

Wie sieht es in anderen Ländern aus? Welche Abschlüsse erreicht man dort mit welchen Kenntnissen und welche Berufe kann man damit ergreifen?

Und im Anschluss die Frage:

Ist es sinnvoll, sich den anderen Systemen anzugleichen ... oder eben nicht.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 21:04

Zitat von Palim

Die Entscheidung, ob jemand studieren gehen darf, fällt also mit dem Grundschul-NC, wenn die Kinder ca. 9 Jahre alt sind?

Nein, bei uns ist das nicht so da unser Schulsystem in der Mittelstufe ausgesprochen durchlässig ist. Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit des Schulformwechsels auch in Deutschland und es gibt immer noch den zweiten Bildungsweg, der an die Uni führt.

Zitat von Palim

Vielmehr glaube ich, dass das Hin und Her und die Sache mit den Abiturquoten globaleren Hintergrund hat:
Wie sieht es in anderen Ländern aus?

Welchen "globaleren Hintergrund" soll es den geben? Wir haben eine Maturitätsquote von etwa 20 % und leben eigentlich sehr gut damit. Naja ... wären es etwa 30 %, müssten wir weniger deutsche und französische Akademiker "einkaufen".

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 21:09

Zitat von DePaelzerBu

Wir "an der Front" sind eigentlich der Ansicht, man sollte genau daraus Ausbildungsberufe machen. Verkürzte Ausbildungsdauer, in der Schule nur die absoluten Grundlagen und viel Normenwissen, im Betrieb das reine Handwerk und fertig.

Ja, sowas haben wir hier in vielen Bereichen. Für die "vollwertige" Ausbildung gibt's immer das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) und für die abgespeckte Variante das Eidgenössische Berufsattest (EBA). Hier bekommt jeder sein "Papierli", der sich nicht anstellt wie der letzte Depp.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 8. Mai 2019 21:11

@Palim: Du vergisst, dass nicht jeder 5. Klässler im Gymnasium am Ende auch das Abitur macht. Es gibt auch genug Schüler, die in der 5. Klasse noch nicht auf dem Gymnasium sind, aber im weiteren Verlauf aufgrund guter Leistungen an ein solches wechseln. Diese dürfen gerne auch das Abitur absolvieren und studieren. @Wollsocken80 geht es eher darum, dass weniger Kinder mitgeschleift werden sollen, bei denen deutlich ist, dass sie keine dem gymnasialen Anspruch entsprechende Leistungen zeigen können oder wollen - Stichwort Elternwille. Und dass es sie gibt, wird ja hier regelmäßig diskutiert. Davon mal abgesehen, klingt "Grundschul-NC" viel zu negativ dafür, dass Grundschullehrer 4 Jahre lang ihre Schüler beobachten und bewerten, um die für sie optimale weiterführende Schulform für sie finden und die Entscheidung profund begründen zu können.

Beitrag von „Palim“ vom 8. Mai 2019 21:37

Zitat von Lehramtsstudent

Es gibt auch genug Schüler, die in der 5. Klasse noch nicht auf dem Gymnasium sind, aber im weiteren Verlauf aufgrund guter Leistungen an ein solches wechseln.

Sind es genug?

Ich kenne nicht einen und ich kenne viele.

Abschulung ist üblich, Aufschulung (oder wie nennt man das?) absolut ungewöhnlich.

Der Begriff "Grundschul-NC" bezieht sich darauf, dass in manchen Ländern die Durchschnittsnote zum Halbjahr oder zum Ende der 4. Klasse (also nach 2-3 Notenzeugnissen) über den Besuch des Gymnasiums entscheiden.

Der "zweite" Bildungsweg ist übrigens nicht der Weg über die Realschule und ein berufliches Gymnasium, sondern die Möglichkeit, als Erwachsener einen Schulabschluss nachzuholen.

Wenn das Gymnasium erheblicher stärker begrenzt sein soll, wäre die Alternative, nur die 10% Besten, die durch eine Auslese ermittelt werden, aufzunehmen.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 21:54

Zitat von Palim

Abschulung ist üblich, Aufschulung (oder wie nennt man das?) absolut ungewöhnlich.

Hier schreiben Kollegen was anderes:

Wie läuft bei euch der Übertritt nach der GS ab?

Zitat von Palim

Der Begriff "Grundschul-NC" bezieht sich darauf, dass in manchen Ländern die Durchschnittsnote zum Halbjahr oder zum Ende der 4. Klasse (also nach 2-3 Notenzeugnissen) über den Besuch des Gymnasiums entscheiden.

Ich dachte das sei in den meisten BL nicht mehr so bzw. wenn dann mit sehr moderaten Anforderungen. Siehe oben verlinkter Thread.

Beitrag von „Palim“ vom 8. Mai 2019 22:03

Zitat von Wollsocken80

Welchen "globaleren Hintergrund" soll es den geben?

Warum lag der Anteil der Studienberechtigten in der OECD 2007 im Durchschnitt bei 61%, in D aber nur bei 41% und in der Schweiz nur bei 26%?

Warum haben in Norwegen 30% der Bevölkerung einen Hochschulabschluss, in D aber nur 15%?

Was bedeutet in den anderen Ländern Studienberechtigung? Sind die gleichwertig?
Was bedeutet Hochschulabschluss? Sind sie gleichwertig?

Warum fordert die OECD mehr AbiturientInnen und mehr HochschulabsolventInnen für D?

Am Ende wird man auch fragen müssen, ob wir die wirklich brauchen ...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 22:24

Das Problem an der Sache ist, dass die deutsche Politik meint sich mit den Abiquoten an den skandinavischen Ländern orientieren zu müssen ohne zu begreifen, dass deren Gesellschaften ganz anders funktionieren, als die deutsche. Man kann Bildungssysteme nicht beliebig von einem Land aufs andere übertragen, schon gar nicht einfach mal nur teilweise, also die Teile, die einem gerade in dem Kram passen. In den skandinavischen Ländern wird unter anderem erheblich mehr Geld ins Bildungssystem gesteckt, als in Deutschland.

Warum gibt es bei uns nur 26 % Studienberechtigte? Naja, weil die Übertrittsquote ans Gymnasium halt so gering ist und der Rest in die Berufslehre geht. Das duale Berufsbildungssystem gilt als das beste der Welt und kaum jemand ist hinterher ohne Anstellung. Wir haben in der Tat einen höheren Bedarf an Akademikern, als Deutschland, weil die Wirtschaft hier halt eine andere ist. Ich schrieb ja oben schon, dass wir eigentlich etwa 30 % Übertrittsquote gebrauchen könnten.

Beitrag von „Palim“ vom 8. Mai 2019 22:30

Zitat von Wollsocken80

Man kann Bildungssysteme nicht beliebig von einem Land aufs andere übertragen, schon gar nicht einfach mal nur teilweise, also die Teile, die einem gerade in dem Kram passen.

Dem stimme ich zu.

Und ich bin auch der Meinung, dass man die Quoten nicht vergleichen kann, ohne auch den Inhalt der Abschlüsse zu betrachten.

Das, was hier als duale oder schulische Ausbildung erfolgt, wird andernorts studiert. Am Ende gehen die Leute mit unterschiedlichen Abschlüssen in den gleichen Beruf.

Aber insgesamt würde ich dafür plädieren, dass es sinnvoll ist, möglichst viele gut ausgebildete Personen im Land zu haben.

Zitat von Wollsocken80

Ich schrieb ja oben schon, dass wir eigentlich etwa 30 % Übertrittsquote gebrauchen könnten.

Müsstest du dann nicht dafür plädieren, dass MEHR Menschen aufs Gymnasium gehen und ihr Abitur ablegen?

Beitrag von „Kiggie“ vom 8. Mai 2019 22:35

Quoten zu vergleichen ist Humbug.

Wir haben ein ganz anderes Bildungssystem. Bei uns werden viele Berufe im dualen System erlernt, die anderswo an der Uni gelehrt werden. Natürlich habe ich dann eine höhere Quote an Hochschulabsolventen!

Ich habe in jeder Berufsschulklasse mindestens einen Studienabbrecher, Tendenz steigend. Früher, und damit meine ich nur vor 10 Jahren, sah das noch anders aus.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 8. Mai 2019 22:47

Tja nun schreibt aber der PaelzerBu, dass die Anforderungen in der Berufsausbildung stetig steigen und dem zunehmend weniger Auszubildende gewachsenen sind. Soweit kann's dann wohl nicht her sein mit der schulischen Grundbildung.

[@Palim](#) Wir könnten etwa 30 % gebrauchen, keine 50 % oder 60 % wie in manchen BL in Deutschland. Unsere Maturanden können mit egal welchem Maturaschnitt alles studieren. Nur für Medizin muss man einen Test machen, der aber nichts mit den Noten zu tun hat.

Beitrag von „Krabappel“ vom 9. Mai 2019 15:08

[Zitat von DePaelzerBu](#)

... Die passen da gar nichts an. Die technische Entwicklung geht nämlich nicht in Richtung "alles wird einfacher", zumindest nicht für diejenigen, die früher - überspitzt gesagt - nur Kabel ziehen mussten...

Die Anpassung muss darin bestehen oder besteht bereits darin, dass für bestimmte Ausbildungsberufe nur noch Abiturienten genommen werden. Wenn mehr Leute Abi haben, die aber nicht studieren können oder wollen, werden die eine Lehre absolvieren. So werden bestimmte Berufe wieder aufgewertet und der eine oder andere stellt fest, dass Realschule schneller zum Ziel führt und Gymnasium nicht für alles das Gelbe vom Ei ist. Das könnte wieder eine andere Entwicklung in Gang setzen. Ich bin eh für Gesamtschule bis Klasse 8-10 für alle und dann erst Hochschulreife erwerben für wirklich Interessierte.

Ich glaube halt, dass das Hinterhertrauern nach dem alten System nichts bringt.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 9. Mai 2019 15:13

Wieso sollte Realschule schneller zum Ziel führen, wenn das offenbar keine ausreichende Schulbildung für eine Lehrstelle z. B. in einem technischen Ausbildungsberuf mehr ist?

Beitrag von „Krabappel“ vom 9. Mai 2019 16:35

Zitat von Wollsocken80

Wieso sollte Realschule schneller zum Ziel führen, wenn das offenbar keine ausreichende Schulbildung für eine Lehrstelle z. B. in einem technischen Ausbildungsberuf mehr ist?

Stimmt, wenn wirklich das Abitur ausschließliches Lehrstellenplatzkriterium wäre. Und was wäre mit Aufnahmetests? Dann hat der Realschüler nach 10 Jahren Schule zumindest zeitliche Vorteile gegenüber dem Abiturienten.

Das Problem beim Gymnasialrun ist doch die Angst der Eltern, dass dem einzigen Kinde nicht die besten Chancen zuteil werden. Und zwar nicht nur wegen der Abschlussproblematik, Gymnasium hat inzwischen den Stellenwert der "Mittelschichtsschule" mit Grundbildung fürs Leben, Oberschulen sind belastet mit problematischen Verhaltensweisen, nicht unbedingt mit "doofen" Kindern, sondern mit unkonzentrierten etc.pp. (Ich halte auch des Lehramtsstudenten These für gewagt, dass jemand, der vom Gym auf die Realschule wechselt, automatisch super Noten hätte, aber das nur am Rande.)

Und um damit auf die Ausgangsfrage zurückzukommen *Kurve kratz*, wäre die Frage, ob z.B. Jungen (Jungen aus sozial schwachen Familien/Jungen aus sozial schwachen, nichtdeutschen Familien...) in unserem bisherigen System Nachteile haben und woran das liegt, wenn alle Lehrer absolut neutral und objektiv sein sollten.

Generell: Systeme verändern sich, warum nicht nach neuen Wegen, Umdeutungen, Lösungen suchen? Das Gymnasium für Direktorensöhne kommt nicht wieder und die katholische Lateinschule auf dem Lande reißts Ruder auch nicht rum.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 9. Mai 2019 16:41

Zitat von Krabappel

Das Gymnasium für Direktorensöhne

Von dem schreibst auch immer nur Du. Was soll das denn sein? Ich habe in meiner Klasse am Gymnasium 70 % Migrantenkinder. Übertrittsquote ist trotzdem nur 20 %.

Zitat von Krabappel

Und was wäre mit Aufnahmetests?

So wie NC an der Uni? Weil auf die Qualität des Schulabschlusses kein Verlass mehr ist? Zumal doch Eignungstests immer schon gemacht werden und die offenbar mehrheitlich nur noch von Abiturienten bestanden werden.